



## Aus der Geschichte der Kirche in Zahnsfelde.

Die Kasse in Jahnshöfde gehört seit alter Zeit als Pfand zur Mutter Gralw. Ihre erste Erwähnung findet sie in dem neuarrisirigen Landbuch von 1337. Dort heist es: Jahnshöfde LXVIII<sup>to</sup> des IIIII. Das bedeutet, das der Ort damals die übernormale Größe von 69 Dufat hatte, von denen 4 der Barre gehörten. Dann finden sich wieder am Ende des Jahre 1504 eine Erwähnung als Pfand. Dieser besessliche Hof hatte 13. März jenes Jahres verlanfte. Egeret Plato zu Jahnshöfde den dritten Teil des Dorfes mit einem wissen Kostenhof (Kostenhof), vor dem Ende des Dorfes bei dem Totenader gelegen, an den Rat in Landsberg a. N. Die Originalurkunde hierüber liegt noch im Landsberger Magistratsarchiv. (Die v. Platom waren zu jener Zeit Lehensbesitzer der Kasse). Im Jahre 1565 hatten sie auch Anteile von Jantoch und Polldünen inne. 1576 verlanfte Nidel v. Platom etwa ein Drittel seines Jahnshöfder Anteils, nämlich 3 Rittersguthusen, einen 2 Hufen großen Bauernhof, 2 bebante und 3 unebante Kostenhöfe, an Friedrich v. Birkhof. 1608 berichtet der Landreiter, das Gorge von Blabow an seines Vaters Hofe zu Jahnshöfde, worin er auch seinen Bettner Nittelhof und Melchior, beides auf vier Meile inne. Item Melchior von Blabow, welfcher mit seinem Bruder getetzel, der ihn auf einem Bauerngehöfte gebaut, bewohnt Lucas und Mertzen, die Straußen von Goltzenberg ihren Anteil am Dorf. 1620 wurden noch Gingen und Melchior, Friedrichs Söhne, Wolf und Hans, die Söhne des Goltzenbergers, und Hans Sohn, alles Gebrüder Platom, hier bezeugt. Bald darauf muß das Lehen in andre Hände übergegangen sein.



warte Ihre Entscheidung, Madame, auf meine Bitte; ich erwarte Sie, mit Ungebuld, aber auch mit Ergebung. Handeln Sie und entscheiden Sie, und entscheiden Sie, wie es Ihnen gefällt, aber erlauben Sie mir die Versicherung, daß ich in Prosa sowohl wie in Versen in größter Hochachtung und Verehrung sein werde, Madame. Ihr allererfreuester Freund und Diener Fieric."

Don Müllers-Rüdersdorf.

Härrin! Uns — die wir kein Antlitz von  
eink und jetzt kennen, am seine geistliche  
Vergangenheit wissen — ein herber, strenger,  
ernster, ja, bitterer Klang. Denn das be-  
rühmte Städtchen an der Oberhand und an der  
Stätte, wo die Warthe in den Oberarm sinkt,  
ist Trughaus, ist Wehrhaupf im Kriegsfestung  
des Lebens gewesen. War starke Stellung gen  
Ost. War Kampfplatz mit hohen, dicken, viel-  
fachen, abschredenden Mauern. War Lortwall  
des Deutichums gegen alle östlichen  
Freiwilligen. War ein fester Felsen noch  
bevor die ersten jüdischen Härrin die Barmher-  
zigkeit mußten. Bis seine Festungsbucht zu-  
nächst armacht wurde.

Ein trübend Gefchehen für uns Dämar-  
jeelen! Denen das Gegentheil eher vorzögen  
schien. O, einst war machtvoll's Waffentlirren  
und -dröhnen um die Wälle, Gräben und  
Mauern des lieben, stolzen Rästlin! Um sie,  
die meist besprochene Bastion unserer Dä-  
heimat.

Und friederizianischer Geist raunt aus den  
nie vergilbenden Blättern ihrer reichen mili-  
tairischen Vergangenheit. Geist unseres Frie-  
dericus Rex. Des allerhöchsten, genialsten deut-  
schen Soldatengeistes. Des unübertrefflichen  
Gipfels unseres Preußencharakters, der einer  
ganzen Welt zu widerstehen wagte.

[illegible]

Und wer fäme achlos darüber hinweg,  
wenn er an Küstrin denkt und von ihm spricht?!  
Auch wenn er das Schattenlose, Sonnighelle,  
Seitere sucht und findet, das sich um den Na-  
men der kleinen Oderfeste rantt!

Fürwahr, ist ein gar heiteres, lachsfrohes Gespinn um den Namen Küßrin! Frau Sage, die gegen die rauhe Wirklichkeit oft so wohlthätig Ausgleichende, hat das fröhliche Verent um Küßrins Namen aufspinnen lassen.

Und so schert sie darin: Als die Stadt entstanden war und fast fertig dastand — vor mehreren hundert Jahren — war es nötig, sie schleunigst zu benennen. Damit man vor allem denen, die danach fragten, wo man eigentlich hause, klaren Bescheid geben konnte. Damit jeder, der sie suchte und ihr einen Besuch machen oder in ihr wohnen wollte, Wegwink bekam. Sobald er sich danach erkundigte.

### Ein Liebesbrief

Friedrich der Große hat als Kronprinz, während er zu seiner Ausbildung in den Kriegsjahren in Potsdam verweilt, sich häufig vor, viel auf dem Schloß Tamiel des Generalleutnants und Chef des Régiments zu Pferde Adam Friedrich von Brecht verkehrt. Dort war er mit der Gemahlin des Generalleutnants Luise-Eleonore von Brecht befreundet, die es gibt heute noch eine ganze Anzahl von Sittenstücken, die der Ansicht sind, daß diesem Freundschaftsbund eine Tochter, und zwar Sophie Friederike, die später den Grafen von Bernstorff geheiratet, ihren Namen verdankt. Es ist aber nicht zu bezweifeln, daß die Zeit aus, wie am hiesigen Friedhof schon deutlich wurde, Ulrich

deren Dichter Schmerz bereiten würde. Möge er seinen Ritterorden gründen. Er könnte ihn „Ritter vom schlechten Reim“ benennen. Bei der Verlobung der Abgeigten wird es von ihm abhängen, uns nach Untindaken zu verheiraten, und die Ehre des Rittertums wird uns die Schläge geduldig ertragen lassen. Ich verziehe das Vertrauen in Sie, Madame, daß Sie mit diesen Gefallen tun werden; wollen Sie indessen mich an dieser Gelegenheit ziehen, so können Sie das ohne Schwärzeigheit. Erlauben Sie mir, daß ich meine Absicht, Ihnen die Ehre zu machen, zu erklären, und daß ich Sie bei Ihren Dichten anrufen kann. Im Namen einer so vollkommenen Person werde ich also- dann nichts Schlechtes mögen können. Ich er-







